

„Itas“
 Haarfärbung
 Haarfarbe, sondern eine milch-
 weisse, unverbrennbare Eigenschaft besitzt,
 die allmählich und zwar einen
 neuen Farbton wiederzugeben, welche
 einen Farbton. Man kann das
 waschen, man kann auf weiß
 Dampfbäder gebrauchen, man
 rufen, denn
„Itas“
 zwar das Linsen- und ägyptische
 Bärte der Männer.
 kostet 2 fl. (bei Verwendungen
 in Postnachnahme zu beziehen
 in Wien, Mariahilf
 24-50
Verlag:
 Stadt, unter den Tuchlauben,
 Nr. 7, im 2. Stockwerk.
 Schillinggasse.
 der „Zam römischen Kaiser“.
Hermannstädter
 r. Saggasse.

„Itas“
 auf's Beste bewährt und
 die Haare wieder blond ge-
 10 Jahre alt, so ersuche ich,
 nachnahme wieder zu senden.
 Nicolaus Trittemel,
 k. u. Beamter.
 zeichnet. Die Farbe meiner
 der wie vor 20 Jahren. Also
 erbringen diesmal 2 Flaschen
 ihren Inhalt mit „Diverses“ im
 Paul v. Furtmüller,
 k. k. Major in Pension.
 sche Haarverjüngungs-Mittel
 dieses Mittel ist ausgezeichnet,
 erprobt habe.
 Vincenz Pollaschek,
 Hauptmann in Pension,
 und Unschädlichkeit obigen
 ten der „Wiener medicinischen
 am ersten eines jeden Monats

Winn-Liste
 1874-75.
Winn-Liste
 -Anfragen der
 nemathisch R. v.
 mstrasse 125,
 über seine wisten-
 den, durch an-
 mathematischer
 en und wie uns
 glücklich be-
 nstructionen.
 ge ist um so mehr
 ch veröffentlichten
 -Schreiben, als
 hebung des
 steht.
Winn-Liste.
Marktpreis
 er 1874.

Winn-Liste
 1874-75.
Winn-Liste
 -Anfragen der
 nemathisch R. v.
 mstrasse 125,
 über seine wisten-
 den, durch an-
 mathematischer
 en und wie uns
 glücklich be-
 nstructionen.
 ge ist um so mehr
 ch veröffentlichten
 -Schreiben, als
 hebung des
 steht.
Winn-Liste.
Marktpreis
 er 1874.

Wetter	Mitt- lerer	Min- beret
fl. fr.	fl. fr.	fl. fr.
4 87	4 53	4 20
4 7	3 80	3 53
3 40	3 27	3 13
1 80	1 67	1 53
2 93		
1 7		
10		
8		
7		
6		
24		
24		
24		
20		
85		
80		
60		
50		
9		
7		
18	15	10
34		

Gratuit
 außer der Sonn- und
 Feiertage täglich
 Kosten nur das halbe Jahr
 5 fl., das Vierteljahr 2 fl.
 50 kr., ein Monat 85 kr.
 Mit Zustellung in das
 Postfach 1 fl.
 Einzelne Nummern 5 kr.
 Mit
 Postversendung
 Im Inland:
 halbjährig 7 fl. viertel-
 jährig 3 fl. 50 kr. 6 W.
 Im Ausland:
 vierteljährig 4 fl. 50 kr.
 Redaction- und Eigen-
 thümer
 Th. Steinhausen.

Hermannstädter Zeitung

vereinigt mit dem

Siebenbürger Boten.

Anierate
 aller Art werden in der
 Steinhausen'schen Buch-
 druckerei angenommen; für
 Post bezogen diegelben:
 Haasenstein & Vogler,
 Sulz-Erz., V. Göttertag 1,
 L. Lang & Co., Am. Erz.
 Badg. 1; für Wien die
 Ann. Bur., A. Oppolitz,
 Wollzeile 22, Haasenstein
 & Vogler I. Balfidg. 10,
 R. Mosse, Seilerstätte 2;
 für's Ausland: Haasen-
 stein & Vogler in Berlin,
 Hamburg, Frankfurt am
 Main, Biele und Paris.
 Der Raum einer einzeiligen
 Garmentzeile kostet
 beim einmaligen Einrücken
 7 kr., das 2. Mal 6 kr., das
 3. Mal 5 kr., 4. Mal, 4 kr., 5.
 Mal 3 kr., 6. Mal, 2 kr., 7.
 Mal 1 kr., 8. Mal, 10.
 Ctempelgebühr à 30 kr.

Abonnements-Bureau: In Mediasch bei Joh. Hedrich's Erben, Buchhandlung; in Schussburg in C. J. Habersang's Buchhandlung (C. F. Erler); in Stasz-Begen bei Herrn Dengjel & Wachner, Kanfente; in Broos bei Herrn J. F. Leonhard, Kaufmann; in Mählabach bei Herrn J. Leonhard, Kaufmann; in Maros-Vasarhely in Herrn J. Wittlich's Buchhandlung; in Klausenburg bei Herrn J. Stein, Buchhändler; in Kronstadt bei Herrn Heinrich Zeidner, Buchhändler; wofelbst die Abonnements-Beiträge franco erbeten werden.

Nr. 251. Hermannstadt, Montag am 26. October 1874.

Pränumerations-Einladung
 auf die
Hermannstädter Zeitung v. m. d. Siebenbürger Boten.
 In loco: — fl. 85 kr.
 bis Ende December 1 fl. 70 kr.
 Mit Postzusendung:
 Für November 1 fl. 20 kr.
 und December 2 fl. 35 kr.
Redaction und Verlag
 der „Hermannstädter Zeitung v. m. d. Siebenbürger Boten.“
Theodor Steinhausen.

Zu einer rumänischen Argumentirung.

Vor einigen Tagen theilten wir unseren Lesern einen Artikel aus dem „Telegraf“ vollinhaltlich mit, welcher unter der Aufschrift: „Zu den sächsischen Forderungen“ erschienen war und wies darauf hin, daß wir gelegentlich darauf zurückkommen werden.
 Wir können diesem Versprechen heute nach, indem wir jenenossen einen kurzen Commentar nachfolgen lassen; — selbstverständlich sine ira et studio, denn wir huldigen dem Grundsatz, die Zeiten und Zustände seien nicht dazu angethan, neue Kämpfe zu provociren, viel eher alte Mißverständnisse und Fehden zu begraben.
 Das schließt aber allerdings die Berichtigung falscher Thatsachen und die Zurückweisung faum gerechtfertigter Vorwürfe nicht aus.
 Was die Rumänen erdulden mußten unter der ständischen Verfassung Siebenbürgens, als es bloß die drei berechtigten Nationen der Ungarn, Szekler und Sachsen gab, das fällt hier nicht in das Gewicht, um so weniger, als auch zu jenen Zeiten die Rumänen des Königsbodens im Vergleich zu denen im Comitate eine menschenwürdigere Existenz führten. Gesetzliche Unterdrückungsacte aus jener Zeit sind von dem Standpunkte des modernen Grundsatzes der vollen Rechtsgleichheit der Staatsbürger zwar mit Bedauern zu registriren, allein sie waren ein Auswuchs der damaligen Rechtszustände und am wenigsten kann man die Sachsen dafür verantwortlich machen.
 Den wenig feinen Auslassungen über die Culturarbeit der Sachsen darf man aber wohl mit Recht die geschichtliche Wahrheit und die factischen heutigen Zustände entgegenhalten. — Der Artikelschreiber im „Telegraf“ beschränkt dieselbe allerdings bloß auf den Bau einiger Burgen und die Errichtung fetter Pfarreien. — Er möge sich einmal die Mühe nehmen, die statistischen Ausweise über den Schulbesuch im eigenen Vaterlande, in dem an der Spitze der Civilisation schreitenden Frankreich, die in dem gewerbetreibenden England zu vergleichen, die in der Vergleichung wird in hohem Grade zu Gunsten der sächsischen Schulen ausfallen und das wird uns selbst der Artikelschreiber des „Telegraf“ doch zugeben müssen, — der Besuch der Schule ist ein noch bedeutames Kriterium für die Cultur eines Volkes, als der Nachweis über den Verbrauch der Seife.

Der Ackerbau sei auf einer tiefen Stufe, so führt man an als den Beweis für den Stillstand der intellectuellen Entwicklung unter den Sachsen. — Zugegeben, daß die angeborene deutsche Züchtigkeit, das Festhalten an dem Alterthümlichen die geistliche Entwicklung auf diesem Gebiete, mehr als sich rechtfertigen läßt, zurückgehalten, allein es läßt sich nicht leugnen, daß in neuerer Zeit auch hier gesündere Anschauungen sich Bahn brechen, und dann ist es etwa in dem Fürstenthume Rumänien, in dem größten Theile Ungarns besser damit bewandt?

Der gleiche Fall ist es mit den gewerblichen Zuständen. — Daß diese nicht mehr auf jener Höhe stehen, wie damals, als der Levantehandel reich lohnenden Absatz verübte, daß mit nach und nach ein Rückschritt eingetreten, das liegt zumeist in Verhältnissen, welche zu ändern in der Macht der sächsischen Industrie nicht lag — und dennoch ist der schwache Gewerbestand der Sachsen gewiß kein verachenswertes Mitglied der vaterländischen Industrie.

Importirt ist was wir Sachsen an intellectuellem Besitze unser nennen, auch das macht man uns zum Vorwurfe. Nun freilich zunächst haben wir selbst aus unseren früheren Wohnsitzen in die neue Heimat eine Bildung importirt, welche etwas weniger denn doch über dem Niveau der zukünftigen Mitbewohner stand — das gibt uns gewiß auch der Artikelschreiber des „Telegraf“ zu — und dann ist es allerdings wahr, daß wir seither uns in stetem Verkehre mit Deutschland erhalten haben und diesem Verkehre es danken, daß wir in den schweren Zeiten der Verwilderung, welche so lange auf dem Vaterlande lasteten, doch noch einen Grad von Bildung uns wahrten, der uns mindestens befähigt, die Fortschritte der neueren Zeit und ihre geistigen Errungenschaften zu begreifen, wenn uns auch ungünstige Verhältnisse stets verhindern werden, gleichen Schritt zu halten bei ihrer Uebertragung in das practische Leben.

Allein all' das würde man uns noch zugestehen, und benützt ja auch der Artikelschreiber des „Telegraf“ das „Culturthema“ eigentlich nur als einen rednerischen Aufputz, als eine Tranchée, woraus er sein schweres Geschütz gegen uns Sachsen, das heißt gegen unsere mittelalterlichen Neigungen, gegen unsere selbstsüchtige partikularistische Politik richtet.

Nun nach dieser Richtung hin hat es einen gewissen Ansehen von Berechtigung, wenn eine etwas schärfere Kritik geübt wird. Doch daß sie gerade aus dem Lager komme, das ist etwas überraschend.

Wenn wir Sachsen der ungarischen Regierung gegenüber an einigen Traditionen unserer geschichtlichen Entwicklung fest halten, welche in den modernen Rechtsstaat vielleicht nicht so ganz systematisch sich einfügen lassen, so könnte von jener Seite noch der Vorwurf eher gelten, daß wir in Sonderpolitik machen, allein es sind für diese Tactik, wenn sie eben nicht zu weit geht, hinreichende Gründe vorhanden, Gründe, deren Besprechung heute außer dem Rahmen unserer Ausführung liegt.

Warum aber gerade die Rumänen des Königsbodens sich auf die Seite der strammen staatsrechtlichen Auslegung stellen, das ist uns aus dem Grunde schon überraschend, als hier auf dem Königsboden auch sie im Mitgenusse jener Rechte sich befinden, welche wir zu vertheidigen suchen.

Sie üben das Recht der Wahl aus, Abgeordnete ihrer Nationalität sitzen in der Nations-Universität; daß hiebei nicht das suffrage universel maßgebend, ist freilich wahr, allein auch das muß ein objectives romänisches Raisonnement zugeben, daß außer diesem Momente noch ganz andere Factoren den Antheil an der Selbstregierung bedingen.

Zugegeben also, daß in der Opposition der Sachsen auf dem Municipalgebiete ein Zuviel sich geltend macht, so haben das die Rumänen kaum zu rügen, und findet es seine Erklärung in den keineswegs Vertrauen erweckenden politischen Zuständen, unter denen die ganze Bevölkerung des Reiches seufzt. Ja das ist, was uns zwingt, manche Position zu vertheidigen, welche eigentlich besser wäre, aufzugeben.

Was uns aber bei der erwähnten Enunciation des „Telegraf“ am meisten überreißt, das ist der Schluß; es scheint der Artikel, wenn wir ihn richtig aufgefaßt haben, die Regierung aufzufordern, Ordnung zu machen, natürlich Ordnung im Sinne des „Telegraf“. Wir wollen mit der rumänischen Auffassung über die Municipalreform, wir wollen auch mit den Tendenzen nicht rechten, von der sie beeinflusst ist, allein den Nothschrei nach Budapest halten wir denn doch nicht angezeigt. Mit der Argumentation dagegen, welche darin liegt, es kennen die leitenden Factoren die hiesigen Zustände nicht, denn sonst würden sie anders vorgehen, erklären wir uns ganz einverstanden. Es ist wahr, was der „Telegraf“ behauptet, man könnte das zu wiederholtenmalen nachweisen und auch wir wünschen, die Herren in Budapest mögen unsere Zustände genauer kennen lernen und anfangen zu würdigen; wir sind dessen sicher, bei einem objectiven Studium siele das Verdicht für uns günstiger aus, als der „Telegraf“ meint.

Wir sind mit unserm kurzen Commentar zu Ende; möchten aber zum Schluß nur noch den Wunsch aussprechen, es mögen unsere rumänischen Mitbürger mit weniger Mißtrauen unsere Bestrebungen verfolgen, ihr Vertrauen auf die Hilfe der Regierung wollen wir ihnen nicht rauben

Politische Uebersicht.

Hermannstadt, 25. October.

Im „Elenor“ beschließt heute Gernatomy seinen Artikelcyclus über die Frage „wo sind wir“. Der Schlussartikel hat endlich einen positiven Inhalt, er betont nämlich neuerdings die Nothwendigkeit der Coalition. Um diese zu erörtern, zitiert Gernatomy Aeußerungen Semmeyer's, Somfisch's, Csengery's, Sclavay's, Vityay's, des „Bester Vlod“ und des „Pesti Naplo“ über die Coalition, welche allesamt aus dem Monate März d. J. datiren. Gernatomy meint nun, die Lage habe sich seither nicht in dem Maße geändert, daß die Coalition nicht mehr nöthig wäre und fordert daher die „Besseren der Deakpartei auf, ihrer Ueberzeugung von der Nothwendigkeit der Coalition überall und bei jeder Gelegenheit Ausdruck zu geben. Diese Besseren, meint Gernatomy, hätten zum Schanden des Landes schon lange genug geschlafen, es sei Zeit, daß sie zur That erwachen.

Das österreichische Abgeordnetenhaus hielt am 22. d. Sitzung. Nach Bornahme der auf der Tagesordnung befindlichen Ausschussswahl wurde in die zweite Lesung des Gesetzes über die Militär-Verzorgung eingetreten.

Feuilleton.

Auch der Gerichtsrath ist verheiratet.

Humoreske von Max Lindau.

(Fortsetzung.)

An einem herrlichen Maitage hatte eine heitere Gesellschaft von Naturfreunden einen Ausflug nach dem Marienberg gemacht. Julie Pollmann nahm daran Theil, der Gerichtsrath aber erklärte kurz vor der Abfahrt, er ziehe vor, daheim zu bleiben, weil er eine wichtige Arbeit beenden wolle. Zu sich selber sagte er: „Was soll ich in dieser Gesellschaft? Sie besteht aus lauter Ehepaaren, Braut- und Liebespaaren, was soll ich einzelnstehender alter Junggeselle dabei?“
 „Köht den Muckebold in seiner Klausur,“ sagt die Medicinalrathin, als ihr Mann dem Gerichtsrath zureden wollte mitzugehen; „wir werden auch ohne ihn vergnügt sein.“ Zulken hatte der Köchin die nöthigen Befehle gegeben, der Gerichtsrath nahm sein Frühstück und Mittagsmahl ohne die Schwester ein, und setzte sich Nachmittags an seinen Schreibtisch, um Briefe zu beantworten. Wäiten in seiner Arbeit wurde er durch die gellende Stimme Susannens gestört.
 „Der Herr sind um diese Stunde für Niemand zu sprechen,“ kreischte die Köchin, „und gar für eine Dame nicht, der Herr Gerichtsrath sind ein Weiberfeind!“
 Der also Geschickter erhob sich und näherte sich der Thüre, eine sanfte Frauenstimme sprach: „Dann bitte ich, geben Sie diese Karte ab, ich wohne bis morgen Mittag im Hotel de Russie.“
 „Gut, gut!“ jähre Susanne. Der Gerichtsrath aber, denn er besaß ein gutes Theil Neugier, öffnete rasch die Thür und verbeugte sich tief vor der jählichen Bräutete, welche vor ihm stand und jetzt lieblich erröthete.

„Sie wollten mir die Ehre erzeigen, meine Dame, darf ich Sie bitten, einzutreten?“ sagte er mit ganz ungewöhnlicher Freundlichkeit.
 Die Dame folgte ihm und sagte: „Ich reise hier durch und wünsche doch Ihre persönliche Bekanntschaft zu machen, und Ihnen für die viele Güte zu danken, welche Sie für mich gehabt haben. Mein Name ist Emilie Wallstedt.“
 „Ihr ergebenster Diener; bitte, nehmen Sie Platz, meine gnädige Frau. Ich bin in Wahrheit Ihnen gegenüber ganz beschämt, ich wüßte nicht, wodurch ich Ihnen Gutes erzeugt hätte. Ihr Herr Vater befindet sich —“
 „Mein Vater ist schon seit fünfundsanzig Jahren todt; ich kann mich seiner nur dunkel erinnern!“ sagte Frau Wallstedt.
 „Dann weiß ich wirklich nicht, wie ich zu Ihrer Erkenntlichkeit komme, meine Dame, ich kannte vor zwölf Jahren einen Herrn von Barckwitz.“
 „Ich weiß nicht, Herr Doctor, weshalb Sie meinen Dank ablehnen wollen?“
 „Weil ich denselben in keiner Weise verdiene, gnädige Frau.“
 „Nicht verdiene? O, sprechen Sie nicht in dieser Weise. Allein, ohne Freunde, fern von Verwandten, die selbst mittellos sind, stand ich, eine arme Wittwe, in der Welt. Ich sah mich vergebens nach einer Stelle um —“
 „Sie sind Wittwe, wirklich Wittwe?“ rief der Gerichtsrath und faßte die Hand der Dame; „bitte, sagen Sie mir, ob ich recht gehört habe. Sie sind wirklich Wittwe?“
 „Allerdings, seit drei Jahren. Ich war nur vier Tage verheiratet, ein unglücklicher Sturz vom Pferde tödtete meinen Mann.“
 „Wirklich?“ fragte der Gerichtsrath in einem Ton, womit ungefähr ein Lotterietheoretur von Dem gefragt wird, dem er einen großen Gewinn anzeigt, an welchen der Andere noch nicht ganz zu glauben wagt.
 „Ich war nur vier Tage verheiratet,“ fuhr Frau Wallstedt fort, „mein Gatte war fast dreißig Jahre älter als ich; der Wunsch meines sterbenden Vaters, der mich versorgt zu sehen wünschte, verband mich

mit dem reichen Manne. Er schied aus dem Leben, ohne ein Testament gemacht zu haben; seine Güter fielen also an seine Brüder.“
 „Aha, und Sie suchen bei mir, dem Rechtskundigen, Rath und Hilfe; stehe zu Diensten, mit Vergnügen zu Diensten, meine Gnädige,“ sprach der Gerichtsrath und verbeugte sich.
 „O nein, Herr Doctor. Ich liebe den Frieden und möchte keinen Proceß anstrengen. Mein armer Mann ist jetzt drei Jahre todt; der Gatte meiner besten Freundin, ein ausgezeichnete Jurist, der sich mir als Beistand anbot und manchen Schritt für mich ging, versicherte mir, daß nach den Gesetzen meines Vaterländchens für mich durch einen Proceß nichts zu erreichen sei. Meines Mannes Brüder zahlten mir freiwillig ein kleines Capital, dessen Zinsen mich eben vor dem drückenden Mangel schützen können. Ich dachte nach, wie ich mir etwas erwerben könne, und kam auf den Einfall, meine geringen Sprachkenntnisse und mein Bischen literarisches Talent zu benutzen. Wie sehr Sie, bester Herr Doctor, mich aufmuntert und gütigst unterstützt haben, wissen Sie ja selbst —“
 „Ich, meine Verehrteste, ich? Der Teufel soll mich — ich bitte tausendmal um Entschuldigung für diesen Ausdruck, alte Junge — wollte sagen ledige Männer —“
 „Bitte, bitte,“ entgegnete mit lieblichem Lächeln die reizende Wittwe, „mein guter Vater suchte zuweilen ganz furchterlich und war doch ein sehr braver Mann.“
 „Nun sehen Sie, sehen Sie, meine Gnädige,“ stimmte vergnügt der Gerichtsrath bei. „Aber bei Gott, ich weiß wirklich noch immer nicht, was ich für Sie gethan habe.“
 „O,“ sagte die Dame und erröthete, „Sie wissen ganz wohl. Ich las mit dem größten Interesse Ihre Schriften —“
 „Meine, meine Schriften? Könnte mein Pandectenrecht eine Dame interessieren?“ verfechte der Gerichtsrath.
 „Pandectenrecht? In Wahrheit, nein; jedoch ihre reizenden Novellen, Ihr Roman: „Die Vereinten“, ich wurde dadurch innigst gerührt. Es spricht soviel Gemüthsreife, Herzengüte aus diesem Buche, daß ich,

Das November-Advancement ist publiziert; dasselbe ist das umfassendste unter allen bisherigen. Ernannt wurden 9 Feldmarschall-Lieutenants, 13 Generalmajore, 27 Oberste, 37 Oberlieutenants, 56 Majore; bei der Infanterie 40 Hauptleute erster Klasse, 73 Hauptleute, 280 Oberlieutenants, 196 Lieutenants. Außertourliche Beförderungen zweiter Kategorie unterbleiben gänzlich. General Rodich ist nach Dalmatien gereist. — Die Regierung legt dem volkswirtschaftlichen Ausschusse des Abgeordnetenhauses mit Bezug auf den bekannten Wienbader Antrag auf Prüfung der Ursachen der Krisis einen starken Folioband statistischen Materials vor.

Oesterreich, Ungland und Deutschland sind andauernd in Verhandlung mit der Porte, um deren Zustimmung zum Abschluß von Handelsverträgen mit Rumänien zu erlangen; es sind jedoch keine Anzeichen vorhanden, daß die genannten Mächte, wie die Londoner „Times“ meldet, sich über diese Zustimmung der Porte hinaussetzen würden.

Die „Norddeutsche Allgemeine Zeitung“ bespricht die Berliner Correspondenz eines Wiener Blattes betreffs der Unterredung des dänischen Gesandten auf dem Auswärtigen Amte über die schleswig'schen Ausweisungen und sagt, es sei richtig, daß der dänische Gesandte mit der gebührenden entgegenkommenden Höflichkeit empfangen wurde und die Besprechung erzielte, daß wenn er weitere Mittheilungen und Erläuterungen über die Ausweisungsmaßregeln zu machen habe, deren Prüfung in einer den durchaus guten Beziehungen beider Reiche entsprechenden Weise erfolgen werde. Von einem Zugeständnisse durch Localbehörden begangener Fehler sei umwögeniger die Rede gewesen, als die im Interesse der Ruhe und Ordnung Schleswigs getroffenen polizeilichen Verfügungen bereits vor und nach jener Unterredung dem deutschen Gesandten in Kopenhagen als notwendig und durch die Ausgewiesenen selbst herbeigeführt bezeichnet wurden. Weitere Mittheilungen sind an den dänischen Gesandten nicht erfolgt. — Die „Provinzial-Correspondenz“, an die Schlußerklärung der Delegirten der Brüsseler Konferenz anknüpfend, bemerkt: Die Regierung des Kaisers Wilhelm, welche den ersten Absichten des Kaisers Alexander von vornherein die größte Sympathie und die bereitwilligste Mitwirkung widmete und in dem Ozean der Ereignisse über den Landsturm grundsätzlich auf den Boden der Brüsseler Erklärung sich stellte, werde auch fernhin die Uebereinstimmung mit den Absichten der russischen Regierung bei jeder Gelegenheit betheiligen und zur Durchführung des großen Gedankens des Kaisers Alexander entscheiden die Hand bieten. — Die Angaben auswärtiger Blätter von einer angeblich deutschseits beabsichtigten Intervention in Spanien werden von der „Norddeutschen Allgemeinen Zeitung“ wiederholt entschieden dementirt. Die „Norddeutsche Allgemeine Zeitung“ weist dabei auf die deutschseits Spanien gegenüber besorgte durchaus friedliche Politik hin, welche sich namentlich durch Anregung der Anerkennung der Madrider Regierung betheiligte. — Nach der „Kreuzzeitung“ trat Stadtrathscorrespondent die Reise nach Paris behufs Vernehmung des Personals der dortigen deutschen Botschaft am 21. d. an. Die „Kreuzzeitung“ vermisst in den Erörterungen der Zeitungen über den Fall Arnim einen wichtigen Punkt, ob nämlich eine Negativ-Ordnung vorhanden ist, welche die Botschafter und Gesandten bei Geschäftsbehandlung der ihnen zulehrenden Schriftstücke zur Rücksicht nehmen müssen.

Die Nachricht eines Wiener Blattes über Zusagen des Berliner Auswärtigen Amtes in der nord-schleswig'schen Ausweisungssache findet in Kopenhagen wenig Glauben. Soviel bekannt ist, bezeichnet der deutsche Gesandte die Ausweisung einzelner dänischer Staatsangehöriger als im Interesse der Ordnung notwendig.

Den Bemühungen der Royalisten entgegen, welche Mac Mahon auf dem Standpunkt vom 24. Mai zu erhalten suchen und die Wiederherstellung der Monarchie in Aussicht stellen, beantragte Duc Decazes, Broglie (?) und jene orleanistische Fraction, deren Chef Audiffret-Basquier ist, folgende Combination: Proklamirung der Republik auf die Dauer der noch währenden Vollmachten Mac Mahon's, Errichtung eines Oberhauses, Revision des Wahlgesetzes in dem Sinne, daß die departementweise Wahl und Stimmabstimmung abgeschafft und die Wahl nach Arrondissementen wiederhergestellt werden soll. Das Auslösungrecht soll Mac Mahon übertragen werden. Behufs Annahme dieser Combination wirken Decazes, Broglie und Audiffret bei dem linken Centrum, um mit Ausschluß der Legitimisten, der Bonapartisten und der Radikalen eine Majorität zu bilden. Casimir Perier und Dufaure wollen ihre Antwort von den Entschlossenen Theils abhängig machen, der diese Combination gewiß bekämpfen wird, weil sie keinen anderen Zweck hat, als das linke Centrum von Gambetta und Grevy zu trennen und somit in die republikanische Partei eine Spaltung zu bringen.

In Folge der Beschlagnahme von Dokumenten bei den Individuen, welche neulich wegen carlistischer Anwerbungen verhaftet wurden, ordnete der Präfekt von Rom die Auflösung des Vereins der ehemaligen päpstlichen Combattanten an. — Bonghi hielt an seine Wähler in Agnone eine Rede, in welcher er die Unglosigkeit einer Opposition in administrativen Dingen und die bisherigen Nachteile der Opposition in finanzieller Beziehung nachwies.

angeregt dadurch, mich flugs hinsetzte, Ihnen schrieb und Sie um gütige Verwendung für mich bei einem Ihrer Herren Verleger bat.“

„So, und was antwortete ich denn?“ fragte der Gerichtsrath und öffnete die Augen weit.

„Es ist nicht schön, daß Sie mich verspotten; ich kam mit dankerfülltem Herzen, Herr Doctor,“ rief Frau Wallstedt, indem sie sich erhob. „Bitte, bitte tausendmal um Vergebung; ich verfluche Ihnen, es soll mich gleich der Teufel, vergehen Sie, ich gebe Ihnen mein Ehrenwort, daß ich niemals einen Roman geschrieben oder mich Ihnen gefällig erwiesen habe.“

„Nicht, nicht? Dann möcht' ich wissen, wo der Doctor Hollmann wohnt, mit welchem ich zu sprechen wünschte,“ gab Frau Wallstedt bestroffen zur Antwort.

„In dieser Stadt lebt außer mir Niemand, welcher den Namen Hollman führt,“ sagte der Gerichtsrath. (Schluß folgt.)

Notiz.

— (Weypredt.) Der „Germania“ schreibt man aus dem hessischen Odenwald: „Der in der „Allg. Ztg.“ enthaltene gewesene Ausdruck: „Karl Weypredt aus Karlsruhe“ veranlaßt mich, der mit den Verhältnissen der Weypredtschen Familie bekannt ist, Ihnen mitzutheilen, daß der berühmte geordnete Nordseefahrer nicht aus Karlsruhe stammt, sondern aus Darmstadt. Er ist der dritte Sohn des namentlich vor einem Jahre verstorbenen großh. Erb- u. Schenkenschen Kammer-Directors Weypredt und wurde zu Darmstadt im Jahre 1838 geboren, wo sein Vater damals Hofgerichts-Advokat war. Im Jahre 1842 trat der Vater als Kammererath in Schönberg'sche Dienste und zog nach König im hessischen Odenwald. Dort wurden seine Söhne im elterlichen Hause erzogen. Karl Weypredt trat 1856 in österröschischen Staatsdienst und wurde seiner großen Fähigkeit wegen bald als Lehrer an der Marine-Schule verwendet. In der Zeit, welche er sich dem Studium widmete, erwarb er zum Schiffbau-Technikum Beförderung wurde. Er erhielt den Ehrentitel von der Kaiserin Elisabeth, auf dem der „Novara“ beigegebenen kleinen Kriegsdampfer „Gisela“ an der Expedition nach Mexiko theilzunehmen, die zur Abholung des Kaisers Max in seine Heimat bestimmt war. Der Commandant nahm Weypredt mit nach Puebla, woselbst er sich von dem hoffnungslosen Stande der Verhältnisse überzeugte; er kehrte unerschütterter Sache nach den vor Vera-Cruz stationirten Schiffen zurück. Dort erregte sich ein unersetzlicher Zwischenfall, der vielleicht nebenbei erwähnt zu werden verdient. Als nämlich die Namen der österröschischen Flotten-Escadre in der Stadt bekannt geworden waren, erkannte er zu seiner großen Ueberraschung in der Vera-Cruz eine einzige — Mad aus seinem elterlichen Hause in König. Dieses hatte sich sehr zu verbreiten und erschien nun als angelehnte Gasse für den zum Schiffbau-Techniker herangewachsenen Knaben.“

Der General Dorregaray weilt seit einigen Tagen in Paris. Die Blätter veröffentlichen einen Brief, in welchem Don Carlos seinem Generalissimus auf unbestimmte Zeit Urlaub ertheilt. Dieses Schriftstück lautet wie folgt: „Mein lieber Dorregaray! Du hast Dich schon oft über Deine schlechte Gesundheit beklagt; aber gestern hast Du dies noch dringender gethan als sonst, von Deinem Arme gesprochen und versichert, daß Du der Ruhe bedürftest. Ich wäre ein Egoist, wenn ich Dir neue Opfer auferlegen wollte. Du hast deren schon genug für mich genommen und ich gewähre Dir einen Urlaub, damit Du nur Deiner Gesundheit leben kannst. Ich will, daß Du ihn sogleich antrittst und heute noch dem General Mendiri die Archive meines Generalstabs übergibst, damit er das Interim eines Postens führe, den Du stets zu meiner größten Befriedigung ausgefüllt hast. Möge Gott Dich schützen und die Wiederherstellung Deiner Gesundheit beschleunigen! Es sind dies die Wünsche Deines Dich liebenden Carlos. Estella den 3. October 1874.“

Aus dem carlistischen Hauptquartier Estella wird eine regelmäßige lithographirte Korrespondenz versandt, deren Inhalt hauptsächlich von den klerikalen französischen Blättern denugt und verbreitet wird. Wir finden in den letzteren einen längeren Auszug aus einem Artikel jener Korrespondenz, welcher dazu bestimmt ist, die Großthaten der carlistischen Armee zu verherrlichen und auf einen baldigen Sieg derselben vorzubereiten. Auffallend indes ist es, daß der Eingang dieses Artikels jener Korrespondenz von den französischen Organen weggelassen ist, wiewohl er mit ihrem sonstigen Standpunkte vollkommen harmonirt. Der Artikel beginnt nämlich mit folgender Bemerkung: „Nach Mittheilungen aus glaubwürdigster Quelle ist es unzweifelhaft, daß Herr von Bismarck als Bedingung für die Anerkennung der Regierung Serrano's das Verlangen gestellt hat, die spanische Flotte solle sich mit der deutschen vereinigen, um eventuell gemeinsam der Flotte Auslands und Frankreichs entgegenzutreten zu können. Es ist sicher, daß man gegen Frankreich böse Dinge im Schilde führt, aber die Carlisten werden unter Führung ihres tapfern Königs alles Mögliche thun, um zu verhindern, daß das Monstrum des preußischen Despotismus ganz Europa verschlinge.“

Es ist immerhin anzuerkennen, daß es noch Mittheilungen über „preussische Präventionen“ gibt, die selbst französischen Organen zu lächerlich erscheinen, als daß sie es wagen sollten, sie abzuändern. Eine Depesche des amerikanischen Consuls auf den Schiffer-Inseln bestätigt, daß das deutsche Kriegsschiff „Arcona“ von den Inseln eine Entschädigung verlangte. Die Depesche fügt hinzu, daß von dem irrenigen Gebiete zu Gunsten der deutschen Unterthanen Besitz ergriffen wurde und mehrere Häuser Eingebornen niedergebrannt wurden. Sodann verließ das Kriegsschiff die Inseln.

Juland.

Budapest, 23. October. Gestern fand, wie „Magy. Pol.“ berichtet, eine lange währende Ministerconferenz statt, in welcher die Reifensfolge der dem Reichstage vorzulegenden Arbeiten eingehend festgesetzt wurde. Es scheint demnach, bemerkt das zitierte Blatt, daß die Regierung diesmal nicht planlos vor den Reichstag treten wird.

Wie „Magy. Politika“ vernimmt, ist das Budget für 1875 bereits vollendet und gedruckt. „Doch wie“, fügt das genannte Blatt bei, von den Details der Vorlagen keine Kenntniß erhalten konnten, da der Finanzminister, bevor dieselben vor das Haus gelangen, darüber nichts in die Oeffentlichkeit kommen lassen will, hören wir doch so viel, daß das Budget auf Grundlage der gewissenhaftesten und minutösesten Untersuchungen, wie dies von Ghygy zu erwarten steht, angefertigt wurde und ohne alle Schönfärberei den finanziellen Zustand des Landes detaillirt und aufrichtig darlegt wird; in den Endresultaten ist dasselbe über alle Erwartungen günstig, vorausgesetzt, daß die Vorschläge des Finanzministers auf Erhebung der Ausgaben und auf Hebung des öffentlichen Einkommens acceptirt werden, woran er übrigens sein Forteswille zu knüpfen entschlossen ist. — Die Staatssteuern fliegen in befriedigender Weise ein und der Zustand der Staatskasse ist, gänzlich abgesehen von der Anleihe-Summe, ein so günstiger, wie er seit 1868 nicht gewesen.“

Budapest, 23. October. Das nach London zur Widerlegung des bekannten „Times“-Artikels über die Finanzlage Ungarns abgegangene Memorandum Ghygy's gelang zu dem Resultate, daß Ungarns Inverfürungen seit 1867 mehr betragen, als dessen Staatsschuld, und daß das Budget für 1875 nach scrupulöser Aufstellung nur fünfzehn Millionen Deficit aufweist. — „Elenor“ sagt, das linke Centrum werde jede Maßregel zur Einschränkung des Staatshaushaltes unterstützen, jedoch gegen die Steuer-Erhöhung stimmen. Die Parteihaltung werde maßvoll sein, es sei denn, daß die Regierung aufrege Vorlagen, wie beispielsweise über die Verlängerung der Mandatsdauer, einbringen sollte.

Budapest, 24. October. Besti Kaplo rügt es sehr scharf, daß in Agram anläßlich der Universitätsöffnung bei den Feiertlichkeiten keine ungarische Fahne zu sehen war und beim Banket nicht mit einer Silbe Ungarns gedacht wurde. Dies sei keinesfalls ein Zeichen der so oft erwähnten Brüderlichkeit, destomehr wurde von der südlavischen Einheit und Bruderschaft gesprochen. Ungarn möge sich dies wohl merken und fortwährend trachten sich zu stärken und selbst einig zu sein. Um dies zu ermöglichen, höre man endlich mit der schädlichen staatsrechtlichen Opposition auf und verunglimpfe man nicht in unfern Blättern Ungarn, erhalten und heben wir das Ansehen unseres Staates, vielleicht wird dann später auch in der kroatischen Hauptstadt die Fahne Ungarns mehr Beachtung finden.

Karlovitz, 23. October. In der heutigen Sitzung des Congresses wurden 20 Artikel des Congress-Statuts nach dem Ausdrucksantrage unter unwesentlichen Modificationen mit großer Majorität angenommen.

Agram, 22. October. Der könig sanctionirte das Volksschulgesetz. — Bischof Strojaner ist heute nach Djakovar abgereist. Am Bahnhof waren der Bürgermeister Boncina, der Gemeinderath, die Landtagsabgeordneten, der Universitätsrector mit den Professoren, Reichsrathsabgeordneter Pavlinovic und massenhaftes Publikum versammelt, welche den abreisenden Bischof stürmisch begrüßten. — Auf die Tagesordnung der Sonabend-Sitzung des Landtags wurde gestellt: Wahl von 12 Mitgliedern des Regimentsgerichtes; das Elaborat über die Inarilität der Gesegeartel betreffend das Vermögen der Gemeinden in der entmilitarisirten Militärzone; endlich der Nachtragskredit für die Strafanstalt Lepoglava. — Der Landtag nahm den Gesetzentwurf über Einführung der Strafprozeßordnung in dritter Lesung, sodann den aus der Initiative des Landtags hervorgegangenen Gesetzentwurf über das Versammlungsrecht, mit welchem die Regierung sich einverstanden erklärte, in der General- und Spezialdebatte an.

Wien, 21. October. Im Volkswirtschaftsausschusse theilte Herr mit, daß seitens des Ministeriums des Innern Antworten auf die Fragen zum Antrage Wienbachers eingelaufen seien, dieselben werden dem bestehenden Jünfer-Komitee zur Berichterstattung überwiesen, betreffs der kaiserlichen Verordnung über die Suspension der Bankette wurde der Antrag angenommen, diese Maßregel als gerechtfertigt zu erkennen und zur Kenntniß zu nehmen; endlich wurde beschlossen, die Relationen der Statistiker Sternberg, Währisch Neustadt, Freudenthal und die Industriellen Sternberg's um Beilegung der für die heimische Industrie Würdigung und Berücksichtigung zu empfehlen.

Wien, 22. October. In der heutigen Sitzung der Bankdirectoren gelangte die Frage über den den ungarischen Provinz-Instituten zu gewährenden Reescompt zur Austragung. Die Beschlüsse lassen sich wie folgt zusammenfassen: Es werden der Oesterreichischen Sparkassa bei der Filiale der Nationalbank in Budapest 4 Millionen Gulden zum Reescompte von Wechseln, zahlbar an allen Orten wo Bankfilialen bestehen, angewiesen. Die Ziffer wurde mit Rücksicht darauf bestimmt, daß das Oesterreichische Sparkassa von den ihm zur Verfügung gestellten 6 Millionen niemals mehr als 4 Millionen verwendet. — Die Oesterreichische Sparkassa deponirt 25 Percent des gewährten Credits (also eine Million Gulden) in Pfandbriefen des ungarischen Bodencredit-Instituts zum Coursverthe. — Der den ungarischen Creditinstituten bisher bewilligte, ungefähre 2 Millionen Gulden betragende Separatcredit wird denselben bis auf Weiteres belassen. — Die Modalitäten der Geschäftsführung werden auf Grund der mündlichen Vereinbarungen in ein Protocoll zusammengefaßt; die Dauer des Reescompte ist eine unbeschränkte; die üblichen Censurnormen haben auch hier zu gelten.

Wien, 23. October. Die Budgetreferenten werden schon künftige Woche im Plenum des Ausschusses referiren können. — Der Rector Wahlenberg war in seiner heutigen Vorlesung wieder der Gegenstand einer Studenten-Demonstration. Er erklärte den Studenten, der begonnene Kampf gelte Principien und dürfe sich daher nie gegen Personen richten. — Bayer bezeichnet in einer Zuschrift an die Journale die bisher publicirten Kartenstücken vom Franz-Josephs-Land für ungenau und ungläubwürdig.

Wien, 23. October. Die Friedhofskommission des Wiener Gemeinderathes erledigte den Protest des erzbischöflichen Consistoriums gegen den confessionellosen Charakter des neuen Central-Friedhofes um das Verlangen nach einer kirchlichen Einweihung desselben dahin, daß es keiner confessionellen Körperschaft unterlagt sei, eine kirchliche Weihe der Begräbnisstätte vorzunehmen, nur müsse das unbedingte Eigenthums- und Verfügungsrecht der Stadt gewahrt bleiben.

Wien, 23. October. Nach der „N. fr. Pr.“ wurde in Abgeordnetensitzung als bestimmt erzählt, die Regierung wolle im Laufe der Session den Gesetzentwurf für einen Theil der Predikanten und zwar für den bis Görz einbringen. — Seitern conferirten die Präsidenten beider Häuser des Reichsraths über die Arbeitseinteilung. — Baron Rothschild legte seine Stelle als Verwaltungsrath bei der „Realcreditbank“ und bei der „Securitas“ nieder. — Nach der „N. fr. Pr.“ hat der Nordpolarfahrer Bayer seine Charge ohne Verzicht des militärischen Charakters quittirt.

Zara, 22. October. In Folge vorgefallener Tödtung eines Türken in Pogoriza wurden am 19. d. die im Vazar anwesenden Montenegrer von Türken niedergemacht. Am 20. d. sollen in Podgoriza und Zeta-Obere abermals mehrere Montenegrer getödtet worden sein; insgesamt sind angeblich 17, ungeachtet einige für Montenegrer gehaltene christliche türkische Unterthanen umgekommen; der Oere des Klosters von Piperi rettete sich, indem er in die Wohnung des türkischen Kaimakams flüchtete. Die sich in dortiger Gegend aufhaltenden Montenegrer suchten sich nach Montenegro; die in Montenegro befindlichen Türken wurden auf Wunsch an die Grenze escortirt, während mehrere ihr Verbleiben vorzogen; es herrscht hierüber große Aufregung in Montenegro, doch kamen bisher keine Repräsentationen vor; die Constanzirung des Thabestandes ist im Zuge.

Russland.

Berlin, 22. October. Der sechste deutsche Handelstag wurde heute 10 Uhr Vormittags im Bürgerhause des Rathhauses eröffnet. Der Handelsminister wurde von dem Oberbürgermeister Hochrest und dem Vorsitzenden des Aeltestencollegiums der hiesigen Kaufmannschaft begrüßt. Anwesend waren außer dem Präsidenten des Reichseisenbahnamtes Matsch und der Ministerial-Director Jacob. Das Präsidium bilden der Kammererath Delbrück (Berlin), Frommel (Augsburg) und Medel (Erlberg).

Die vom Grafen Arnim eingereichte Civilklage, welche sich als sogenannte Diffamationsklage darstellte und verlangte, daß der Reichsstabschef den Eigentumsanspruch an den quästorirten Schriftstücken, dessen er sich berühme, begründe und nachweise, ist als unzulässig vom Stadgericht zurückgewiesen worden und schwebt auf die alsbald erhobene Beschwerde beim Kammergerichte. — Der „Kreuzzeitung“ geht von einer dem Grafen Arnim befreundeten Seite die Mittheilung zu, daß Arnim den dienstlichen und amtlichen Charakter der von ihm beanpruchten Schriftstücke, welche vollständig vorhanden seien, nicht bestreite, zu deren Anknüpfung aber sich berechtigt halte, weil dieselben seinen Konflikt mit dem Reichstanzler betreffen, einen vorwiegend persönlichen Charakter hätten und niemals an das Reichsarchiv von ihm abgegeben worden seien. Die „Kreuzzeitung“ sagt, sie wolle mit dieser Mittheilung dem Urtheile nicht vorgreifen, ob eine solche Handlungsweise vor dem Gesetze bestehen könne.

Saag, 22. October. Vaterland veröffentlicht ein Schreiben des Obercommandanten der zweiten afghanischen Expedition, General Ban Swieten. Der General constatirt, daß das militärische Ziel und Programm der Expedition, welches darin bestand, den Kanton einzunehmen, sich dort zu bestreiten und auf die Unterwerfung des Landes hinzuwirken, vollständig erreicht wurde. Er noch mehr, man hat sich eine feste und dauerhafte Stellung und den Seeverkehr gesichert, somit keinerlei Enttäuschung erfahren. Die Unterwerfung der angrenzenden Staaten ist ein Beweis dafür, daß die Afghinen ihre verzweifelte Lage begriffen haben. Die Einverleibung wird das Bestreben verfolgen, die Afghinen zu civilisieren. Der General bejagt durchaus nicht eine Verlängerung des Krieges, dessen Erfolg der Parteigeist nicht schmälern sollte.

Paris, 21. October. Ein Schreiben aus Madrid dementirt die Nachricht der Augsburger Allgemeinen Zeitung, daß der spanische Botschafter Vega de Armijo in seiner neulich überreichten Note eine persönliche Politik verfolgt habe. Das Schreiben bestätigt, daß diese Note vorher in Madrid gebilligt wurde und daß zwischen Armijo und der spanischen Regierung vollkommene Uebereinstimmung herrsche.

Paris, 22. October. Bei den Wahlen der Generalraths-Präsidenten haben die Conservativen 13 Siege gewonnen und nur 5 verloren, so daß von 86 Präsidentenstellen ungefähr 53 mit Conservativen besetzt sind. Alle conservativen Präsidenten haben in ihren Ansprachen die Generalräthe aufgefordert, sich mit den Geschäften zu befassen und die Politik beiseite zu lassen. Nur in den Ansprachen einiger republikanischer Präsidenten wird die Politik berührt.

Madrid, 23. October. Die Carlisten haben die Provinzen Alcantara und Murcia verlassen. Don Alfonso, welcher neuerdings versuchte, den Ebro zu überschreiten, wurde hieran gehindert und lebhaft verfolgt.

London, 21. October. Heute herrschte in England und Schottland ein heftiger Sturm. Viele Häuser und Telegraphenleitungen wurden beschädigt; der Dampfer „Chusan“, welcher von Glasgow nach Shanghai abgegangen war, scheiterte an der Westküste Schottlands; elf Personen von der Mannschaft sind umgekommen.

London, 25. October. Die Ex-Kaiserin Eugenie stattete heute Mittags der Kaiserin von Rußland einen Besuch ab. Die Ex-Kaiserin Eugenie wurde im Namen des Herzogs von Edinburgh auf dem Bahnhof empfangen und in einem königlichen Wagen nach dem Buckingham-Palast geleitet.

Malta, 21. October. Die Polis wurde eine dreifache Butareft, 22. October. Die Differenz mit den Arbeitgebern aus, wonach Lehens eintreten wird.

New York, 22. October. Deutschland sich bemüht, die Uebnahme einer Anleihe America wird alle Ernten so velle Weise verhaftet.

Sokal- un

Die 1. ung. Finanzminister 6. Josef Róthi, Michale troloren 6. Cl., weiterr den Generalsecretar 3. Cl., den Generalsecretar 5. Cl., dann Karl Samuel Stojka, Georg 5. Cl. ernannt.

Das November-Majestät gerahen allergnädigst Herrn Feldmarschall-Lieutenants der I. ungarischen Landwehr, Feldmarschall-Lieutenant Graf Landwehr, zum Feldzeugmeister; dann Sr. k. k. Hohe Major im Feld-Art.-Regt. Dverstlieutenant in d. Se. l. und l. apostol zu ernennen; zu Feldmar Gabriel v. Loos, Vorstand im Reichs-Kriegsministerium in Verwendung, mit gleichem Prag, und unter Befehltag seiner bisherigen Verwahrung Graf Szapary, Kommandant Karl Freiherr v. Biener-Truppendivision; Karl Fre 36. Infanterie-Truppendivision Burg, Kommandanten der Pylant-Regiment, Präsi Militärcomitös; Felix v. B Truppendivision; Julius v. ungarischen Pferdejudant mandanten der 15. Infanterie Central-Kavalerieregiment; all Dienstposten;

zu Generalmajor Kommandanten der Artillerie Wien, unter vorläufiger Müller, des Artilleriechef zu Lemberg; Wilhelm Pop Nr. 31, Kommandanten der Truppendivision, die zwei Posten; Ernst Wolter G an der technischen Militär-Genechef, beim Generalcomit. Inf.-Regt. Nr. 77, Komma 30. Infanterie-Truppendivi Inf.-Regt. Nr. 1, Komma 8. Infanterie-Truppendivi Nr. 25, Kommandanten der Truppendivision; Karl W Kommandanten der 2. Infadivision; Ludwig Freiherr Kommandanten der 2. Infadivision; Wilhelm Pitt Kommandanten der 2. Infadivision; Rudolph Freih Regiments Nr. 7, Komma 20. Infanterie-Truppendivi des Ubl.-Regt. Nr. 13, R 11. Infanterie-Truppendivi des Genieclubs, Geniechef 1. Regimanten mit Befassung zu Obersten: die Joseph Obadich, des Jm des Infanterie-Regiments Nr. Generalstabschef und u stabschef beim Militärcomit gegenwärtigen Dienstverhe (Congreßwa Kirchencongreß seit ferner

1. Aus der Erzbiöschfiota, Diamandi Wranole, Bonafiu, Johann Branu v Papp, Stefan Jozsifi, Jol Darius, Joachim Darius, 2. Aus der Caranfeb Herr Bischof Johann Popp den dortigen Wahlkreisen. Madelovicu, Antonescu, Cimponeriu, J. Janculescu, J. Jloca, J. Barolomeiu, Wlocioni, N. Pawlowicuiu

Die meisten der ginnenden Congresse bereits — (Wintervort 23. und 24. d. M. ein red Wetter hatten, ging im nachhübe Einnirung seit vorgz Bergangene Nacht hat es a

— (Eine Antwort soll Sr. Majestät auf die v wold in Arad ihre Aufwa rumänische Volk die Gesetze

— (Labor'sky's der rüstig fortschreitenden kritisch unterfucht und diese trachtet, haben die modern Aufgabe zu bewältigen, wo mancher Taufendstaba in findet, zufriedentellen wol

— (Eine Antwort soll Sr. Majestät auf die v wold in Arad ihre Aufwa rumänische Volk die Gesetze

— (Labor'sky's der rüstig fortschreitenden kritisch unterfucht und diese trachtet, haben die modern Aufgabe zu bewältigen, wo mancher Taufendstaba in findet, zufriedentellen wol

